

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

## für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

Nº 10.

Freitag am 4. Juni

1841.

 Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit vorzüchter Beilegung ganzjährig 8 fl. halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus- bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raaan, Nr. 100, im ersten Stock.

### Der Traum.

Zur höchsten Höhe der Berge  
Entzückt mich der Traum,  
Die Alpen schienen Zwergen  
Tief unter mir im Raum.

Da lagen auch versunken  
Die Jahre, längst verlebt,  
Mit allen ihren Freuden,  
Mit allen ihren Leiden.  
In einem Knäul verwobt.

Ein Knäul, gar leicht zu fassen  
Wohl in die hohe Hand.  
So manch' ein Jahr, mit Sehnen  
Erseufzt, erreicht mit Thränen,  
Der stoben, wie der Sand!

Ein halbes Leben unten,  
Und nun ein Knäul so klein!  
Nicht lang, so mögt' auch dieser  
Mir ganz verschwunden sein.

Ein Trost doch war geblieben  
Um dich, Vergangenheit:  
Hoch über'm Erdgewimmel  
Da wölbt sich der Himmel,  
Das Reich der Ewigkeit!

F. Fichtinger.

### Pauperillo,

der wohlthätige Straßenbettler.

Erzählung von S. L. Büchta.

(Fortsetzung.)

„Ich gab — begann der Müller, da Lina's Busen sich schon ruhiger hob und senkte — ich gab in meinem Hause den Auftrag, dir aus der Art und Weise ein Geheimniß zu machen, wie du unser Kind wurdest, weil ich wünschte, daß du mich als deinen leiblichen Vater ehren und lieben solltest, und daß du durch reine Geschwisterliebe meinen Franz, der von jeher ein verschlossener, menschenscheuer Junge gewesen, in einen wohlgefälligeren Menschen umwandeln möchtest. Der Auftrag wurde befolgt, selbst Franz, der bei deinem Aufinden 10 Jahr alt war, befolgte ihn, aus seiner angeborenen, übertriebenen Men-

schenscheu. Ich hätte dich auch jetzt noch in dem Wahne gelassen, daß ich dein Vater bin, wenn nicht — . Lina, darf ich dir noch ein zweites Geheimniß mittheilen?“

„Sprich, Vater!“

„Wohlan! Hast du noch Nichts in Franzens Auge gelesen? Ist dir seine Unruhe entgangen, so oft du ihn anredetest? Hast du ihn noch nie einsam sitzen gesehn, daß wo das Mühlrad die Fluthen peitscht, starr in die schäumenden Wellen blickend, und deinen Namen leise vor sich hinsprechend? Sein Gemüth glich dabei immer den schäumenden Wellen, und der Arme hatte nie Worte, dir's zu sagen, wie es in seinem Inneren schäumt; er bat mich, es an seiner Statt zu thun. Ich fürchte für meinen Sohn das Schlimmste; je ruhiger der See, desto größer und gefährlicher seine Untiefen; Franzens Neueres ist ruhig, sein Inneres stürmisch; sein Herz ist verschlossen, der Liebe Sonnenschein könnte es öffnen, erleuchten und erwärmen, er würde ein besserer Mensch, und ich — ein glücklicherer Vater. Es wäre in der That die größte Freude meines Lebens, wenn du für ihn etwas mehr fühltest als Schwesternliebe, du bist ein so gutes Kind, willst gerne alle Menschen froh und glücklich sehen — — du schweigst? — — Du weinest heiße Thränen? — — Gut, ich verstehe; das Gefühl ist frei, läßt sich nicht einschränken, nicht willkürlich steigern. — — Aber — — setzte er leiser und mit einem tiefen Seufzer hinzu — — aber mein armer, armer Franz!“

Der Müller stand auf und ging auf den Nachen zu, während Lina, auf seinen Arm gestützt, matt an seiner Seite wankte. Der Kahn stieß vom Lande, und entfernte beide Gestalten aus dem Gesichtskreise des Barons; einige Minuten stand er noch wie eingewurzelt hinter der Eile, und an seiner Seele zog die eben gesehene Scene noch einmal trauernd vorbei. Wehmüthige Harfentöne zitterten vom Strome zu seinem Ohr herüber.

„Ha!“ — sprach Stahl, aus den Büschten auf den mondhellen Wiesenplan hervortretend — „überall Unglückliche, überall Leidensgefährten! O Lina! süßer Name!

mein Alles! wenn Sympathie ihr Band um unsere Herzen weben könnte, wäre ich glücklich im Gewande des Bettlers. Ja, ich muß zu ihr, muß die tiefsten Tiefen ihres Herzens durchforschen, und wenn dieses für mich schlägt, dann — dann, Onkel, ist es mir ein Leichtes, deinen Schlössern und Reichthümern zu entsagen. Lina ist mein Leben, von meinem Leben trennt mich nur der Tod.“

Er sprach's, und wollte fortstürmen.

„Halt, Unerfahrener!“ — rief ihn eine Stimme an, und er fühlte sich beim Arme erfaßt, schaute sich um und erblickte einen Mann, in einen buntgesleckten Mantel gehüllt, den Silberbart bis auf die Brust herabwallend, einen durchdringenden Blick auf ihn heftend.

„Was willst du, Pauperillo, von mir?“ — fragte der Baron betroffen.

„Vernunft und kalte Ueberlegung. Sag' an, was wolltest du thun?“

„In welchem Tone erkühnt sich ein Straßenbettler mit dem Baron Stahl zu sprechen?“

„In demselben Tone, in welchem der erfahrene Greis zum kurzfristigen Jünglinge spricht“ — erwiederte Pauperillo. — „Was hast du vorhin von Lina geschwärmt? — Wisse denn, — bei diesen Worten hob er die Hand zum gestirnten Himmel empor — „so wahr einst diese Weltensysteme aufhören, um die Sonne zu kreisen, so wahr findest du bei Lina den Tod, wenn du bei ihr das Leben suchest!“

„Ha, räthselhafter Alter!“ — sprach Stahl, erschrocken zurückshaudernd — „was hast du ausgesprochen? — doch nein, es ist nicht wahr, du führst ja wahnwitzige Reden. Entferne dich, Alter!“

„So sind die Menschen“ — begann mit ernster Stimme Pauperillo; — „bessere Einsicht, für deren Wahrheit sie blind sind, nennen sie Wahnsinn, und stoßen, kurzfristig genug für ihr Unglück, weiseren Rath von sich.“

„So sprich deutlicher! wirf die mystische Hülle ab, welche dich schon lange umgibt.“

„Dunkle Verhängnisse schweben oft über der Sterblichen Leben, sie selbst aber wollen nicht daran glauben, sondern lassen sich von ihren Dünkel fortreißen, bis sie von ewiger Finsterniß umnachtet sind. Hüte dich, Jüngling, höre mein warnendes Wort, daß nicht einmal die Stunde schlägt, wo du unter Thränen, bittern Thränen, meines Rathes gedenkst, wo es schrecklich in deinem Innern tagen, deine Blicke aber undurchdringliche Nacht umhüllen wird.“

„Du erschreckst mich, Alter; der feste Ton deiner Stimme — dein durchdringender Blick — sag' an, wer bist du, daß ich entscheide, ob ich dir glauben darf. Du hast so viel Geheimnischvolles an dir, du bist nicht der, der du zu sein scheinst; man hat dir allgemein den Namen des wohltätigen Straßenbettlers gegeben, weil du Gaben sammelst, und sie wieder unter Leute, die elender sind, als Du selbst, austheilst. Warum thust du das?“

„Willst du, daß ich dir die Ursachen erkläre, warum man das, was Menschenliebe gebietet, üben soll?“

„Warum nimmst du aber so innigen Anteil an meinem Schicksale?“

„Weil du meiner Theilnahme am meisten bedarfst. Wirf einen Blick auf deine Verhältnisse, und läugne, daß sie sehr verwickelt sind; und eben jetzt willst du dich in einen Abgrund stürzen, um ein Kleinod herauszuholen, das von unsichtbaren, heiligen Mächten bewahrt und beschützt wird. Einmal wirst du diese Mächte kennen lernen, und Wehe dir, drei Mal Wehe, wenn du das Kleinod berührt hast.“

Bei diesen feierlich gesprochenen Worten schritt der Greis fort und verschwand im Dunkel der Nacht; der Baron stand noch lange auf demselben Platz, getheilt in die widersprechendsten Gefühle, mit glühendem Herzen, und glühender Stirne, und wanderte endlich, im Zwiespalt mit sich selbst, dem Jagdschloß zu.

Ein Kerzenlicht erhellt matt die Wohnstube, wo Wolf, der alte Müller, am Tische saß, und aus einem dickbäufigen Quartanten vorlas; neben ihm hatte sich Lina mit dem surrenden Spinnrade niedergelassen, zuweilen einen Blick auf den Pflegevater werfend, während sich Franz in einer finsternen Ecke, den Kopf in die Hand gelegt, düsteren Betrachtungen hingab. Draußen heulte der Sturm und der Donner rollte durch's finstere Gewölk, und rüttelte aus demselben rauschende Ströme, und des Mühlrades Riesenarme stöhnten dumpf im Aufruhr der Elemente. Da durchflammt eines Blizes greller Wiederschein das niedere Stübchen, und ein Donner erfolgte, krachend, als ob eine ganze Welt in Trümmer fiel. „Gott gebe jedem Wanderer ein friedliches Odbach,“ sprach der Müller, ein Kreuz schlagend, und warf einen ängstlichen Blick hinaus in die pechfinstere Wetternacht.

In dem Augenblicke pochte es an der Thüre, und ein junger Mann trat ein, so vom Wasser triefend, als ob man ihn eben aus einem Strome gezogen hätte.

„Ach, unser gnädiger Herr!“ rief der alte Wolf aus, das schwarze Samtkäppchen vom grauen Scheitel ziehend und dem Eintretenden entgegeneilend, während Lina von ihrem Sitz aufstand und mit glutübergossenen Wangen eine Verbeugung mache.

„Lasst euch nicht stören, guter Alter!“ — sprach Stahl mit zitternder Stimme, indem sich sein Auge vor Lina's Huldgestalt zu Boden senkte. „Ich habe mich im Forste verspätet, und ließ mich vom Unwetter überraschen; erlaubt, daß ich mein Oberkleid trockne.“

In möglichster Eile hatte das Mädchen das Feuer im Ofen von Neuem angefacht, und gab den durchnäßten Mantel dem Einfluze der Wärme preis. Mit welchen Gefühlen sie das that, läßt sich daraus erklären, daß sie den Baron schon vor vier Jahren lieben lernte, und daß dessen jetzt männlich schöne, vollendete Gestalt einen noch tieferen Eindruck auf sie machen mußte.

Franz aber saß noch immer in der Ecke, finster auf Stahl und Lina schauend, in deren Blicken er deutlich las, was sein Herz Alles zu fürchten habe. Er sah, wie

Lina's Busen unruhig aufwallte, wenn der schöne Jüngling sie anredete; er sah, wie des Barons Wangen erglüh-ten, wenn von Zeit zu Zeit der dunkelgelockten Junfrau Liebesblitze zu ihm hinüberschwanden, er sah dies mit bitterem Grimm, den er nur mit großer Selbstüberwindung in seiner leidenschaftlichen Brust verschloß. So schaut die Hölle wuthersüllt aus der Felsenklüft hervor auf die Flur, wo unter dem Schutze des Hirten und einer Meute Hunde auf behauter Grasung zarte Lämmer spielen.

„Wie die Zeiten vergehen!“ sprach der alte Wolf; „vier Jahre mag es, wenn ich mich recht erinnere, ungefähr sein, als Sie, gnädiger Herr, mit dem Herrn Oheim hier auf der Jagd waren; ich und Lina sahen den Jägerzug; Sie saßen auf einem stattlichen Ross, und das Mädchen — ich erinnere mich noch aller ihrer Worte — sagte zu mir: „Schau hin, Vater! ist das nicht der junge gnädige Herr auf dem stolzen Braunen? ach wie schön und liebenswürdig er ist!“ Das sagte meine Lina, und ich küßte sie auf die Stirne, weil sie mir die Worte aus dem Herzen genommen.“

Baron Stahl blickte bei diesen Worten des gutmütigen, redseligen Alten entzückt auf die Jungfrau, welche wie eine Feuerrose glühte, weil sie das Geheimniß, das sie seit jener Zeit im jugendlichen Busen trug, enthüllt sah.

„Jetzt ist es freilich ganz anders“, — fuhr der Müller fort — „jetzt werden unseren gnädigen Herrn noch andere Damen schön und liebenswürdig finden, und wir werden bald vielleicht eine eben so liebenswürdige Gutsherrin haben, als der Herr Baron selbst ist.“

Der Alte wußte nicht, welch eine tiefe Wunde seine arglosen Worte in Lina's Herz schlugen, sie eilte zur Thüre hinaus, um die Thräne zu verbergen, die durch ihre dunklen Wimpern quoll.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Argonauten Heimkehr aus Kolchis.

(Beschluß.)

Eben so die Sage von der Argofahrt, welche ursprünglich von ihrer historischen Seite nur die offene Verbindung zwischen den Gestaden des ägäischen Meeres in den Rahmen eines poetischer Behandlung fähigen Faktums kleidete, aber mit dem erweiterten Verkehr der Hellenen fort schritt und sich ausbildete.

Nach dem Gesagten können wir wohl im Voraus über die Dichtungen von der Rückfahrt der Argonauten absprechen, und ich glaube nicht, daß es irgendemanden befremden kann, den nämlichen Entwicklungsgang auch in dieser Partie eingehalten zu sehen.

Die Sage, wie man sie überkam, wurde jedesmal von dem Bearbeiter seinen Ansichten über die Erde gemäß umgestaltet, und so oft man den bisher angenommenen Weg für unmöglich erkannte, oder aber nicht mehr abenteuerlich genug fand, gab man ihn auf, und suchte einen anderen. Als die Kolchis-Sage allmälig adoptirt worden war, ließ man die Argo anfangs den Phasis hinauf in den Okeanos, und aus diesem wieder durch Lybien, entweder

zu Lande oder auf dem Nil, in das Mittelmeer gelangen. Schon Dionys von Milet hegte aber Zweifel gegen die Möglichkeit dieses Weges, und hielt es deshalb für gera-therner, anzunehmen, die Abenteurer seien auf dem Hinwege auch zurückgekehrt, worin ihm bald Andere folgten, ohne daß jedoch diese Ansicht dem Geschmacke der Griechen zu gesagt hätte. Vielmehr suchte man, als es zur Gewissheit erhoben war, daß der Phasis nicht mit dem Okeanos zusammenhänge, einen andern Weg, um die Argonauten nach Westen zu bringen, und, so viel wir wissen, war Timaeos der erste, welcher um das Jahr 320 v. Chr. die Hypothese aufstellte, die Argonauten möchten wohl den Tanais hinaufgefahren sein, und dann über den Erdrücken Europa's ihr Schiff in einen andern Fluß gebracht haben, welcher sie in den Okeanos führte, aus dem sie endlich durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer zurückkehrten. Aber zu gleicher Zeit wendeten wieder Andere ihre Aufmerksamkeit dem Ister zu, der als ein großer Strom vielfach genannt, und durch Nebenarme mit verschiedenen Meeren in Verbindung stehend, das große Wassersystem Mittel-Europa's vermittelnd gedacht wurde. Eine derartige Verbindung gab man ihm namentlich mit dem adriatischen Meere. Dies wurde zu Kerkyra aufgegriffen, wohin korinthische Sackhiaden den mysteriösen Medeenkultus und zugleich die Ausbildung der Kolchis-Sage gebracht hatten. Kerkyra- und seine Colonien Epidamnos, Apollonia, Pola eigneten den Kolchern, welche den Jason verfolgt haben sollten, den Weg durch den Ister in das adriatische Meer zu, wo man die durch den Medeenkultus dahin gebrachten Traditionen und Namen als eben so viele Bestätigungen dieser Meinung ansah. Der Dichter Peisandros und der Geograph Timaeos fanden es nun der Sache angemessen, auch die Argonauten des nämlichen Weges zu führen, und je mehr der Nordosten aus dem Kreise des Hellenismus trat, und der Nordwesten dafür in denselben gezogen wurde, desto mehr nahm die Zahl der Anhänger dieser Ansicht zu, während zur selben Zeit Eratosthenes mit allem Gewichte seiner Auktorität wider jene älteste von der Rückkehr Jason's und seiner Gefährten durch den Phasis in die Schranken trat.

So fand Apollonios die Sage gestaltet, welche ihm den Stoff seines Gedichtes bieten sollte, und wenn gleich das Urtheil Müller's über ihn hart klingt, so muß ich es doch unbedingt unterschreiben: er verwirrt die alten Vorstellungen mit der erweiterten Erdkunde seiner Zeit in ein widerliches und abgeschmacktes Bild. Ganz natürlich ist es daher, daß er in der Sage von der Rückkehr der Argonauten in mancherlei Widersprüche mit Andern und mit sich selbst geriet — welche Carli siegreich aufgedeckt hat. Aber auch ihr Fernebleiben würde die historische Glaubwürdigkeit der Erzählung des rhodischen Rhetors von der Heimkehr der Argonauten nicht retten, denn der ältesten Sage war der Ister und das adriatische Meer eben so fremd, als der Pontos und Kolchis, und das spätere Hinzutreten jener Episoden ist, wie ich hinreichend gezeigt zu haben glaube, nichts Anderes, als eine Art Perso-

nification, die so sehr im hellenischen Geiste liegt, eine Personification der allmäligen Erweiterung griechischer Erdkunde. — Apollonios wurde durch seine eigenthümliche Rhetorik ein Liebling der Römer, welche bald nach seiner Zeit zur Weltherrschaft emporstiegen; oft war er das Muster römischer Dichter, welche seine Kunst ungleich leichter nachahmend erreichen konnten, als die grossartige Einfalt Homer's. Bereits M. Terentius Varro übersetzte und erweiterte die Argonautica des Apollonios, und im 1. christlichen Jahrhunderte gab Valerius Flaccus den Römern eine Nachbildung jenes Gedichtes. So erhielt sich auch die Erzählung des Apollonios von der Rückkehr der Argofahrer in Geltung, und verdrängte nach und nach alle andern Versionen, die darüber im Schwunge gewesen waren. Nur, als man erfuhr, daß der Jäger nicht mit dem adriatischen Meere in Verbindung stehe, machte man die nahe liegende Aenderung, der Schiffahrt einen Weg zu Lande zu substituiren, auf welchem man das zerlegte Schiff in das adriatische Meer brachte. In dieser Art kennt die Sage Plinius d. ä. und Justinus, und so erwähnen derselben selbst noch Zosimus und Sozomenos im 4. Jahrhunderte nach Chr. Geb. So erhielt sie sich denn auch, und fand ihren Weg in die Geschichtswerke Neuerer. —

Was ich mir als Ziel dieser Untersuchung vorgefestzt, ist erreicht; das Urtheil stelle ich jedem meiner Leser anheim.

A. C.

### Neues.

(Aus Zilah) im mittleren sjołnoķer Comitate berichtet das „Peither Tageblatt“ Folgendes: Da der Rath und die Wahlbürgerschaft von Zilah, welche zur Hälfte aus Adeligen bestehen, sich überzeugt hatten, daß die unadelige Bürgerschaft für sich allein nicht im Stande sei, die Herstellung der Straßen zu bestreiten, und daß die diesfällige Befreiung des adeligen Theiles der Billigkeit zuwiderlautete; so haben sich die adeligen Mitglieder einstimmig verpflichtet, jährlich jedes sechs Tagarbeiten zur Wegherstellung zu leisten. Es blieb nun noch übrig, daß auch die in Zilah wohnenden adeligen Hauswirthe, etwa 200 an der Zahl, welche nicht Mitglieder der genannten beiden Körperschaften sind, aber ebenfalls die adeligen Freiheiten genießen, diesem Beschuß ebenfalls beitreten sollten, aber unter diesen fanden sich kaum zehn, welche die Unterschrift nicht versagten. Leicht könnte daher dieser Beschuß noch abgeändert werden. —

(Von den ägyptischen Dieben) Können sogar die pariser und londoner Diebe noch lernen. Die ägyptischen Diebe, sagt ein französischer Reisender, stehlen Nächts ganz nackt, um nicht so leicht gepackt werden zu können; sie reiben sich ferner noch den ganzen Leib mit Öl ein, um noch schwerer faßbar zu sein. —

(Die Zahlenlotterie) soll in Dänemark aufgehoben und zum Erfas des Ausfalls eine hohe Branntweinsteuer eingeführt werden. —

### Italienische Oper in Laibach.

Am 26. und 27. Mai — Reprise der „Beatrice di Tenda.“ Hierbei können wir vor Allem nichts Besseres thun, als nochmals auf das Duett

des 1. Aktes zwischen Ode. Thévenard (Agnes) und Hrn. Zinghi (Drombello) hinweisen, welches Duett durch seine wahrhaft klassische Durchführung die Perle dieser, durch ihre Präzision und Energie meisterhaften Vorstellungen genannt werden muß. Hier sowohl, als in der Gerichtsscene des 2. Aktes entwickelt namentlich Ode. Thévenard eine so hohe Kunst des echten dramatischen Gesanges, ein so lebendiges, durchdachtes und ergreifendes Spiel, daß wir nicht umhin können, ihr die vollste Anerkennung angedeihen zu lassen. Signora Venier wirkte durch den Zauber ihrer Stimme und die Leidigkeit ihres Vortrages fortan siegreich, so wie nebst Sig. Zinghi, dessen wir bereits gedachten, Sig. Pertile Vortügliches leistete. Herrlich hielt Sig. Favretto seine Thöre zusammen; die Häuser waren ungeachtet der schönen Jahreszeit und — der gewaltigen Hölle, ziemlich voll, der Applaus stürmisch.

Am 29. Mai. Zum ersten Male: „Lucrezia Borgia“. Die Musik dieser Oper ist zu schwierig, als daß dieselbe nach nur zwei Proben völlig zusammen gehen könnte, daher auch an diesem Abende die Vorstellung nicht jenen Grad von Treflichkeit hatte und haben konnte, den wir von den bisherigen Leistungen der Gesellschaft zu erwarten berechtigt wären; wir behalten uns demnach eine Besprechung dieser Oper so lange vor, bis sie nach wiederholten Proben wieder über die Breiter gegangen sein wird.

Am 1. Juni. Zum Vortheile der Primadonna Angelina Venier. Der 1. und 3. Act der „Beatrice di Tenda.“ Zwischen denselben: Aria aus dem „Barbier von Seviglia“, gesungen von Ode. Thévenard, Aria aus „Gemma di Vergy“, gesungen von der Beneficiantin, und ein Duetto aus den Normanni in Parigi von Mercandante, gesungen von derselben und Hrn. Pertile. Rauhenden Beifall verdienten sich auch die eingelagerten Stücke 1 u. 2; Ode. Thévenard ist aber die stießlichste und nebstigste Rosine, die uns noch vorgekommen, und beurkundet durch eine ganz eigenthümliche Auffassung dieses so oft gehörten Constückes ihr schönes Talent auch für die komische Oper.

Acutus.

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

#### 1. Juni

1794 besiegte der berühmte englische Admiral Lord Richard Graf von Howe — geboren 1722, gestorben 1799 — die französische Flotte auf der Höhe von Dussant.

1815 wurde von der Versammlung der Deputirten zu Paris eine Constitution-Susakette unterzeichnet, und der entthronte Napoleon wieder als Kaiser zum Throne berufen. Bei der Revue zählte Napoleon's Heer wieder 559.000 Mann, jedoch unter diesen nur 217.000 zum Dienste taugliche, gehörig bewaffnete und exercirte.

1815 stürzte der Marschall Berthier, Fürst von Neufchâtel und Wagram, zu Bamberg in einem Anfalle von Schwermuth bei dem Anrücken der Russen aus einem Fenster und blieb todt. Derselbe war zu Paris am 30. December 1755 geboren, und der Sohn eines Thürhüters.

#### 2. Juni

1830 nachmittags kam Kaiser Franz über den Loibl in Laibach an.

#### 3. Juni

1794 siegte Kaiser Franz bei Charleroi über den französischen General Bourdon.

1802 starb Joseph Adam Graf von Arko, Fürstbischof zu Grätz, daselbst im 70. Jahre seines Alters.

1853 Sehr trocken und große Hitze in Oberkrain.

#### 4. Juni

1800 capitulierte Genua, worin der französische General Massena eingeschlossen war, und von den Österreichern belagert wurde, nicht wissend, daß Napoleon, über die Alpen kommend, den Österreichern bereits in den Rücken gekommen sei.

1802 entsagte der König von Sardinien, Karl Emanuel IV., der Krone zu Gunsten seines Bruders, Victor Emanuel I.

1815 wurde zwischen den Franzosen einerseit und den Russen und Preußen andererseit zu Pleßwitz ein Waffenstillstand geschlossen, welcher bis zum 20. Juli dauern sollte.

1819 wurde Erzherzog Rudolph zum Erzbischof von Olmütz von Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. präconisirt und zur Cardinalswürde erhoben.